

Ulmer: „Der Bundestrainer geht den verkehrten Weg“

In Ungarn laufen seit gestern die Schwimm-Weltmeisterschaften, zunächst im Wasserspringen sowie Freiwasser- und Synchronschwimmen. Erstmals seit 1993 ist bei der WM kein Sportler der SG Frankfurt beim Saisonhöhepunkt dabei. Unsere Mitarbeiterin Katja Sturm sprach mit Sportdirektor Michael Ulmer über die Gründe und die Zukunft.

Eine Schwimm-WM ohne Frankfurter Beteiligung – wie groß ist die Enttäuschung darüber?

ULMER: Die ist natürlich schon da, und wir hoffen, dass bei den Europa- und Weltmeisterschaften auf der Kurzbahn wieder jemand von uns dabei ist.

Worin liegen die Gründe?

ULMER: Zum einen hat der Deutsche Schwimm-Verband total harte Normen festgelegt für die Schwimmer, die älter sind als 23. Zumindest Sarah Köhler, die bei den Olympischen Spielen in Rio als einzige deutsche Frau in einem Finale stand, wäre dabei gewesen, wenn man ähnliche Zeiten festgelegt hätte wie in den vergangenen Jahren. Dafür ist die Zweite mitgefahren, die nur ein Jahr jünger ist.

Aber ist es nicht konsequent, die Normen so hoch zu setzen, dass nur diejenigen mitkommen, die auch Finalchancen haben? Man sprach zuletzt ja schon von einer Touristengruppe.

ULMER: Da muss ich vehement widersprechen. Die Sportler, die bei Deutschen Meisterschaften vorne sind, arbeiten 30 Stunden pro Woche im Wasser und an Land. Wir sind im deutschen Schwimmsport eben nicht mehr so erfolgreich wie früher. Da muss man sich überlegen, was man besser machen kann. Der Weg, den Bundestrainer Henning Lambertz in Absprache mit dem DSV und dem Deutschen Olympischen Sportbund einschlägt, ist der verkehrte. Dadurch werden die Leute eher demotiviert. Wenn wir als reiche Sportnation bei einer WM Staffeln auslassen, ist das ein Armutszeugnis. Ein Auf und Ab im Sport ist normal, und in anderen Nationen sind Schwimmer Vollprofis.

Aber das ist doch auch das, was der DSV und der DOSB fordern, dass die Schwimmer sich nur auf ihren Sport und nicht noch auf ihre Ausbildung konzentrieren.

ULMER: Das ist sicher ein Weg, wenn man ein Profiteam mit ausreichenden Ressourcen ausstattet. Aber das ist nicht der Fall. Ein A-Kader-Athlet bekommt von der Deutschen Sporthilfe 300 Euro im Monat. Solche Förderungen haben vor der Wiedervereinigung schon

Nachwuchsschwimmer bekommen. Aber mir geht es auch um das Ausschließliche, dass nicht jeder dort trainieren kann, wo er sich wohlfühlt. Michael Groß hätte man in der Hinsicht sicher nicht verbiegen können, und bei Marco Koch wäre das ebenfalls fahrlässig. Zwang ist immer der falsche Weg. Außerdem fehlt uns die Breite, und wir müssen um jeden froh sein, der das Schwimmen als Leistungssport auf sich nimmt.

Rio-Teilnehmer Jan-Philip Glania tut dies und studiert Zahnmedizin – mit der Konsequenz, dass er im neuen Olympia-Kader nicht mehr berücksichtigt wurde. Wie geht es für ihn weiter?

ULMER: Er muss das jetzt erst mal verdauen. Das hat ihn getroffen, dass nicht mehr an ihn geglaubt wird. Andere wie der Münchner Florian Vogel haben deshalb sogar aufgehört.

„Team hat Riesenpotenzial“

Wie sieht es mit dem Nachwuchs hinter Köhler und Glania bei der SG Frankfurt aus?

ULMER: Wir haben eine sehr junge Mannschaft, Jahrgang 1997 bis 2001 mit mehreren Jahrgangsmeistern, die ein Riesenpotenzial hat. Da ist mir nicht bange, wieder jemanden nach ganz oben zu bringen.

FNP
15.07.2017

Der neue Trainer Mark Jayasundara sprach von einem Umbruch.

ULMER: Es hat uns seit 1993 ausgezeichnet, dass wir eine Lücke immer wieder füllen konnten. Das wird uns auch in Zukunft gelingen, selbst wenn es diesmal vielleicht ein Jahr länger dauern sollte. Wichtig wäre aber, dass wir bessere Trainingsbedingungen und mehr Wasserzeiten bekommen.

Die Frankfurter Topschwimmer haben doch optimale Bedingungen beim Landessportbund.

ULMER: Schon, aber die Schwimmschule hat lange Wartelisten, und wir müssen ja den Nachwuchs sichten. Dafür brauchen wir mehr Übungszeiten in den öffentlichen Bädern.



Michael Ulmer, Sportdirektor der SG Frankfurt